



Die Stadt Münster

<<Die>> profanen Bauwerke seit dem Jahre 1701

Geisberg, Max

Münster, 1935

Alter Steinweg 39

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97782](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97782)

Westteil), daß diese Mauer sich ursprünglich auch noch entlang dem zweiten Zimmer bis zu der südöstlichen Außenmauer des Hauses, die gleichfalls als alt gelten muß, fortsetzte. Danach wäre der zweite Saal des Steinhauses etwa 9,15 m lang gewesen. Es ist anzunehmen, daß die sechs Fenster, welche die nordöstliche Längswand in dem Grundrisse zeigt, von Anfang an, wenn auch in anderer Form, vorhanden gewesen sind. Auch die Kurien Domplatz 8 und 9 weisen die gleiche Zahl Fenster an ihren Längswänden auf. Die Geschosshöhen sind mit 4,85 m, 4,20 m und 5,05 m (Dach) angegeben. Der Bauvorgang war der gleiche wie bei dem Bischöflichen Hofe (Domplatz 27, Bd. I S. 539), bei dem dicht vor einem Renaissancehause von etwa 1560 erheblich später, 1732, ein zweites Haus mit parallelem Satteldach und gemeinsamer Trennungsmauer errichtet wurde.

Über das vordere, südwestliche Haus, dessen Front von etwa 18 m ein wenig länger ist als dies Steinhaus, um dessen Westecke es herumgreift, ist noch weniger Bestimmtes zu sagen. Die Erwähnung eines Neubaues oder wenigstens Umbaues im Ratsprotokoll 1797 legt im Zusammenhange mit der acht- oder neunachsigen Vorderfront und dem großen Treppenhaus die Annahme nahe, es sei damals neugebaut, aber der zweite, gleichfalls sehr starke Kaminblock in seiner Quermauer und die Wendeltreppe an seiner Westwand machen wahrscheinlicher, daß sein Kern erheblich älter ist, zumal das nördliche Steinhaus für den Herrn Wintgens, der 1685 das stattliche Torhaus baute, gewiß nicht die erforderlichen Wohnräume geboten haben kann. Der naheliegenden Vermutung, daß es sich auch hier um ein mittelalterliches, wenn auch jüngeres Steinhaus handele, widerspricht die Vogelschau Alerdings von 1636, die mit aller Deutlichkeit nur ein Querhaus und zur Straße hin ein langes, rechtwinklig anstoßendes zweistöckiges Vorhaus zur Straße hin zeigt.

Der einstöckige Verbindungsflügel von Torhaus und Herrenhaus war 14,52 m lang und 3,96 m breit (im Inneren) und bestand aus vier Räumen, deren Geschosshöhe zwischen 2,89 und 4,22 m schwankte. Im nördlichen Raum lag der Eingang in das Herrenhaus. Weiteres ist aus dem Grundriß nicht zu entnehmen.

Der Verlust der für die Baugeschichte der Stadt so wichtigen Baugruppe ist um so mehr zu bedauern, als außer den Kurien auf der Immunität nur wenige zweiräumige Steinhäuser bekannt sind.

† ALTER STEINWEG 39

1771: 293 (1 Dienst); 1785: Lamberti-Leischaft 411.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Erben Holland, wie auch in die Nebenstege, 9 Quadratrußen 72 Quadratfuß. Straßen-Kataster 1751—1753: Kapitän Vogelsang, 1754—1756: Oberst v. Lehhausen, 1757: Major v. Schiller, 1760—1764: Dr. Holland, 1765—1781: Kanonikus Krachter, 1781—1796: Medizinalrat Wirtensohn, seit 1797: C. Nölcken. Nach E. Müller, Herbergen, S. 13, wurde das Haus im Jahre 1797 vom Weinhändler Carl Nölcken zum Gasthof eingerichtet, der 1824 den Namen zum Münsterschen Hofe annahm. Der Tanzsaal (im Anbau an der Bolandsgasse) stammte nach seiner Angabe aus dem Jahre 1832, ein weiterer Anbau, der 1880 dem Verein Union überwiesen sei, von 1880. Das Haus sei bis 1918 Gasthof geblieben. 1924 ist es abgebrochen. Das Grundstück ist heute unbebaut.

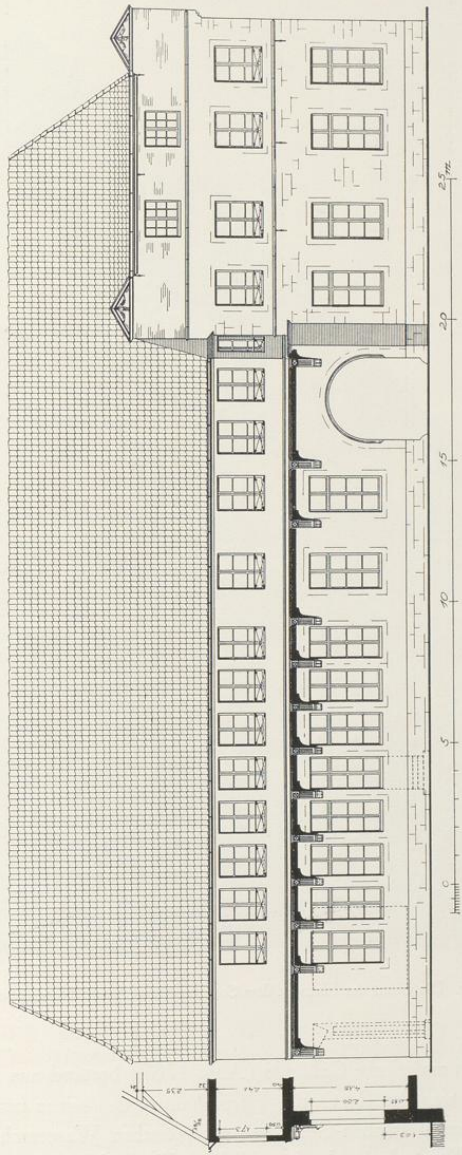


Abb. 1288. Aufriss der Straßenseite Alter Steinweg 36—39
Maßstab 1 : 200



Aufnahme 1923

Abb. 1289. Die Front des Hauses Alter Steinweg 36—39 von Nordwesten

ERLÄUTERUNG. Das malerische Gebäude (Abb. 1289) bestand aus zwei sehr verschiedenen Teilen. Der ältere war der Rest eines Herrenhauses, das seinen ursprünglichen Giebel verloren hatte. Seine beiden Werkstein-Geschosse mit gotischen Wasserschlägen, einem profilierten Kragstein an der Westecke und mit schlichten Eisenankern machen eine Entstehung

um 1500 wahrscheinlich, soweit ein Urteil auf Grund des Lichtbildes möglich. Spuren der ursprünglichen Fenster sind darauf nicht festzustellen. Der größere Zwischenraum zwischen den beiden mittleren Fenstern findet sich auch bei der Front des Klosters Reine, Neubrückenstraße 12/14, von 1495 (Bd. III, Abb. 669). Das erste Giebelgeschoß aus Backstein mit kleinen Dreieckgiebeln auf den Eckstaffeln, in deren Höhe das große Pfannendach aufsetzte, erweckt zunächst den Eindruck, es handle sich um den Rest eines großen Dreieckgiebels der Renaissance. Dafür sprechen zwar das Fluchten der beiden Fenster mit denen des Obergeschosses des Hauses und die einfache Form der Eisenanker. Aber die Fenster sind für einen Giebel des 16. Jahrhunderts zu niedrig, und es sind für die Breite des Giebels, 11,60 m, zu wenige; auf alle Fälle gehören die Dreieckgiebel der Staffeln den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts, also der Zeit des Umbaus zum Gasthofe, 1797, an.

Der zweite Teil des Hauses reichte vom Herrenhause bis zur Bolandsgasse und sprang ein wenig vor dessen Flucht vor. Die dadurch wünschenswert gewordene Abschrägung des Winkels im Erdgeschoß ergab vor dem Obergeschoß ein kleines Podest, auf dem eine Figur eines Schutzengels Platz gefunden hatte, angeblich als Erinnerung an einen verhüteten Unglücksfall, von dem E. Müller berichtet. Wann das geschehen sein soll, ist nicht überliefert. Neben diesem Vorsprung in der Straßenflucht befand sich die große, rundbogige Einfahrt in den Hof, vermutlich nebst den anstoßenden breiteren Fenstern ein Rest eines älteren Hauses. Die acht schmaleren, eng aufeinandergeschobenen Fenster bilden den eigentlichen Hotelneubau. Zwischen ihnen waren die Konsolen verteilt, die das obere, vorspringende Geschoß dieses Flügels trugen. Die späteren Veränderungen dieses Flügels, die Abschrägung an der Ecke der Bolandsgasse, das große Schaufenster daneben und die Tür in der Mitte der Fensterreihe sind im Aufriß Abb. 1288 durch punktierte Linien angedeutet. Hinter den vier Fenstern des Erdgeschosses im Herrenhause befanden sich zwei einfach, aber geschmackvoll ausgestattete Zimmer, die gleichzeitig 1797 entstanden sein werden. Westlich ein ovaler Raum von 7,25×5,72 m und östlich, damit durch eine Tür verbunden, ein kleinerer Raum von paralleltrapezförmigem Grundrisse von 4,21 bzw. 3,10×4,42 m, mit abgerundeten südlichen Ecken. Sämtliche Schmuckteile beider Räume, Lambris, Türen, Fensterladen und Stuckverzierungen kamen 1923 durch Schenkung des Hausbesitzers J. Pelster an das Landesmuseum und werden seinerzeit bei dessen Erweiterungsbau wieder Verwendung finden.

SALZSTRASSE 39

1771: 441; 1785: Ludgeri-Leischaft 73.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Schütte*; desgl. 1728: *Dr. Boichorst*. Straßenskataster 1751—1757: *Referendar Dr. Olfers*, 1758/9: *Ganshorn, Kapitän im Landregiment*, 1760: *vacat*, 1762—1773: *Freikramer Johann Henrich Vorberg*, 1774 dessen *Witwe*, 1775—1792 VI.: *Kramer (Kaspar) Schimmeling* (Meister 1769; seine Frau: *Maria Theresia Vorberg*), 1792 XI.—1797 VI.: *Blaufürber Harde*, 1797 XI.: *vacat* (Zeitpunkt des Neubaus), 1798—(nach) 1805: *Kramer Bisping*. — Nach den Bauakten wurden 1877 an der Nordostecke sowohl an der Salzstraße wie der Ringoldsgasse die Schaukasten durch Schaufenster ersetzt, 1881 bei dem Umbau des Inneren der Boden des Erdgeschosses gesenkt